

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937**

78 (6.7.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898803)

# Nachrichten

## für Stadt Eilsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Postgeld, Einzelpreis 10 Pfspf. D.V. VI 37: 501. Druck und Verlag: J. Jirtz, Eilsfleth, Hauptstraße 390. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfspf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislifte, z. B. Preislifte Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfspf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirtz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 78

Eilsfleth, Dienstag, den 6. Juli

1937

### Ein bedeutungsvolles Abkommen

Arbeiteraustausch und enge sozialpolitische Zusammenarbeit Deutschland-Italien.

Reichsleiter Dr. Ley und der Präsident des Italienischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, Mitglied des Großen Nationalen Rates, sind im Anschluß an den Besuch des Präsidenten Cianetti in Deutschland und an den Besuch des Reichsleiters Dr. Ley in Italien in diesen Tagen in Bad Schachen am Bodensee erneut zusammengetroffen.

Als Ergebnis eingehender Besprechungen zwischen Dr. Ley und Präsident Cianetti ist das nachstehend formulierte bedeutungsvolle Abkommen vereinbart und sowohl vom Führer und Reichsführer Adolf Hitler als auch vom Chef der Italienischen Regierung, Mussolini, genehmigt worden:

1. Es ist unsere Absicht, eine gemeinsame Arbeit zu leisten, die in gleichem Maße beiden Ländern nutzen und auch gleichzeitig dazu beitragen soll, die guten Beziehungen zwischen allen Völkern zu fördern.

2. In dieser gemeinsamen Arbeit, die auf dem gemeinsamen Glauben und auf dem gegenseitigen Vertrauen ruht, sind wir entschlossen, die Eigenarten der zwei Völker streng zu achten, und zwar aus der Überzeugung heraus, daß diese Erkenntnis die Gewähr und die Grundlage des Erfolges bildet.

3. Aus diesem Grunde erkennen wir die organisatorischen Formen des Faschismus und des Nationalsozialismus als gegeben an. Eine Gegenüberstellung des syndikalistischen korporativen Systems des Faschismus zum Zellenprinzip der Deutschen Arbeitsfront ist demnach ausgeschlossen.

4. Zur Erreichung obiger Ziele wird die Notwendigkeit erkannt, Begegnungen zwischen Leitern und Arbeitern beider Völker zu veranstalten und zu fördern, und zwar mit dem Endziel, daß sich beide Systeme gegenseitig gründlich kennenlernen.

5. Diese Begegnungen von Leitern und Arbeitern sollen durch Untersuchungen der einzelnen organisatorischen Erfahrungen, durch Studium der Statuten der verschiedenen Organisationen, durch Besuche von Amtsstellen und Werken, durch Austausch von kulturellen und völkerverbindenden Informationsmaterial ergänzt werden. Alles geschieht in der Absicht, die beiden Völker über das jeweils Erreichte auf dem Laufenden zu halten.

6. Bezüglich des Zieles, eine große Teilnahme von Arbeitern an dem Austausch sicherzustellen, wird vereinbart, daß von beiden Seiten alles getan wird, um die eventuellen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus dem Problem der Reisen und der Transportmittel ergeben sollen.

7. Der gemeinsame Wille, auf Grund des Inhalts obersetzender Punkte zu einer deutsch-italienischen Verständigung zu gelangen, darf nicht aus dem Bestreben zur Gründung einer neuen Internationale angehen werden. Jede vertretene Organisation wahrt ihre Eigenart und ihre völlige Selbstständigkeit.

8. Es wird jedoch vereinbart, daß sich beide Teile in allen Angelegenheiten, die in den Rahmen der gegenwärtigen Vereinbarung fallen, verpflichten, sich gegenseitig zu beistehen, bevor die Maßnahmen ergriffen, die internationalen Charakter haben.

gez. Dr. Robert Ley. gez. Tullio Cianetti.

### Wichtige Entschlüsse

Schlußfassung des Berliner Kongresses der I. S. In der Schlußfassung des Berliner Kongresses der Internationalen Handelskammer wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, in denen betont wird, daß ohne Frieden der Weltbestand nicht gedeihen und der Lebensstandard ohne Wiederherstellung des Güterausgleiches und ohne Aufrechterhaltung des Friedens nicht gehoben werden könne.

Im Rahmen des Möglichen sollten alle Länder Zugang zu den landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffen haben, und zwar ohne Diskriminierung.

Zur Währungsreform wird zusammenfassend festgestellt, daß ein Bedürfnis nach einer Stabilisierung der Währungen besteht. Wichtig ist dabei die Lösung des Problems der internationalen Schulden politischen Ursprungs.

Der Schlüssel zu einer dauernden Wiederbelebung des internationalen Handels sei die Förderung des vielseitigen Austausches von Waren und Dienstleistungen. In dem Bestreben, so weit wie möglich den Übergang vom einseitigen Austausch von Dienstleistungen zum wechselseitigen Austausch von Waren und Dienstleistungen zu befähigen, müßten die Glaubwürdigkeit der Abtragung der Schulden dadurch ermöglichen, daß sie mehr Waren und Dienstleistungen von der Welt annehmen, als sie Waren ausführen.

### Neuregelung über Oberschlesien

Ab 15. Juli: Rassegesetzgebung auch im ehemaligen Abstammungsgebiet.

Das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 (Genfer Abkommen) wurde zwischen dem Deutschen Reich und Polen abgeschlossen, um die durch die Abtrennung Ostoberschlesiens eingetretenen wirtschaftlichen und volkstumspolitischen Schwierigkeiten für eine Übergangszeit von 15 Jahren zu überbrücken.

Der Minderheitenschutz des Genfer Abkommens wurde ursprünglich nur von den polnischen Staatsangehörigen deutscher Volksstamm in Ostoberschlesien und den Staatsangehörigen polnischen Volksstamm in Westoberschlesien in Anspruch genommen. Nach Einführung der deutschen Rassegesetzgebung haben sich die Juden in Westoberschlesien ebenfalls auf die Schutzvorschriften des Genfer Abkommens berufen und für sich die Rechte einer „jüdischen Minderheit“ beanprucht. Das Reich hat dem Judentum in Westoberschlesien den Minderheitenschutz des Genfer Abkommens in lokaler Weise verweigert. Im ehemaligen ostoberschlesischen Abstammungsgebiet sind deshalb die Vorschriften der deutschen Rassegesetzgebung bisher nicht durchgeführt worden.

Mit dem Ablauf der Minderheitenschutz-Bestimmungen des Genfer Abkommens am 15. Juli 1937 treten in Westoberschlesien die Rassegesetze, die sich mit dem Rassen- und Vortungsgesetz, automatisch in Kraft. Die Nürnberger Gesetze gelten also mit dem 15. Juli 1937 uneingeschränkt auch in Westoberschlesien. Eine rassenrechtliche Neuregelung war nur auf einigen Gebieten erforderlich.

### Die Freundschaft London-Paris

Optimismus des englischen Außenministers.

Der englische Außenminister Eden hielt eine Rede, in der er sich ausführlich mit Spanien befaßte. So erklärte er u. a., hinter der britischen Regierung, deren Hauptziel es sei, die Ausbreitung des spanischen Bürgerkrieges über die Grenzen Spaniens zu verhindern, stehe die Mehrheit des englischen Volkes. Neben der Verbindung der Ausdehnung des Krieges über Spaniens Grenzen hat England noch ein anderes Interesse. Er, Eden, möchte keinen Zweifel über die Bedeutung dieses Interesses für England lassen: die Wahrung der gebietsmäßigen Unverletzlichkeit Spaniens. Die Nichtteilnahme sei englischerseits genauestens eingehalten worden. England sei bereit gewesen und auch jetzt bereit, an jeder fairen und gerechten Maßnahme mitzuwirken, die dahin gehe, den augenblicklichen Konflikt in Spanien daran zu verhindern, ein europäischer Konflikt zu werden.

Eden nannte dann als wichtigsten Sicherheitsfaktor Englands Beziehungen zu Frankreich, die niemals besser gewesen seien, und die auf einer idealen Grundlage beruhten. Diese Grundlage sei ideal, weil die Beziehungen niemanden bedrohten und niemanden von der Freundschaft ausschloßen.

Andere Nationen hätten jetzt verstanden, daß die Verständigung, die jetzt Frankreich und England verbinde, nicht leicht zerbrochen werden könne. Man könne jetzt bestimmt hoffen, daß durch diese Verständigung der Kreis der Freundschaften sich erweitere. Niemand von uns, so meinte Eden, wünscht jemand aus diesem Kreis auszuschließen. Abschließend sagte der Minister, die wachsende Stärke der englischen Rüstungen werde niemals mißbraucht werden.

### Französische Milliardenanleihe?

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Nation“ will in Londoner Finanzkreisen erfahren haben, daß Frankreich in aller nächster Zeit eine englisch-amerikanische Milliardenanleihe aufnehmen werde.

### Verzweifelte Lage der Bolschewisten

Die Valencia-Hauptlinge in Paris.

Mehrere Pariser Zeitungen veröffentlichten die aufsehenerregende Mitteilung, daß die bolschewistisch-spanische Hauptlinge von Valencia, „Ministerpräsident“ Negrin und „Außenminister“ Giral, am Freitag vergangener Woche nach Paris gekommen seien, und bedeutungsvolle Besprechungen mit der französischen Regierung geführt haben. Es ist bemerkenswert, daß dieser Besuch der beiden spanischen Bolschewisten streng geheim gehalten wird.

Die spanischen Bolschewisten sollen, so heißt es im „Jour“, von Ministerpräsident Caumonts und Außenminister Delbos empfangen worden sein und über die verzweifelte Lage in Moskau Bericht erstattet haben. Die Ernährung der Bevölkerung sei besonders in Madrid zu einer Unmöglichkeit geworden. Die spanischen Bolschewistenhauptlinge sollen dringend um moralische und materielle Hilfe erucht haben.

„Deure“ glaubt zu wissen, daß Negrin und Giral von ihrer Pariser Reise sehr befriedigt nach Valencia zurückgekehrt seien.

### Sowjetbomber wüten unter Wehrloren

Ueber Alca de Torres, 22 Kilometer von Salamanca entfernt, erschienen mehrere bolschewistische Bomben- und Jagdflieger, die auf dieses alte Städtchen, das im Hinterland gelegen ist und ohne jede militärische Bedeutung ist, 16 Bomben abwarfen. Drei Jagdflieger kamen tief herunter und beschossen mit Maschinengewehren die von Panik ergriffenen Männer, Frauen und Kinder. Eine Anzahl Häuser wurde zerstört, darunter das Altersheim. Es wurden getötet drei Kinder, ein Arbeiter und ein Volkzbeamter, verletzt wurden im übrigen 30 Menschen.

Die Kathedrale, in der der Sarkophag der vom gesamten katholischen Spanien besonders verehrten Heiligen Theresia steht, ist von den Bomben durch Zufall nicht getroffen worden, jedoch sind alle Häuser in der nächsten Nähe schwer beschädigt. Fünf Kilometer von Alca de Torres entfernt haben die Sowjetflieger noch 6 Bomben auf das freie Feld abgeworfen, wo gerade die Erntearbeiten in vollem Gange waren. Der Schauplatz der aller Menschlichkeit hohnsprechenden Greuelthaten, Alca de Torres, ist eine alte Kloster- und kirchliche Stadt, aus der sich das Geschick der Herzöge von Alca herleitete.

### Dampfer mit Bolschewistenbesatzung beschlagnahmt

In Wiffingen ist der unter britischer Flagge fahrende und aus Sowjetspanien kommende Dampfer „Thorpeholl“ durch die holländischen Behörden in Beschlag genommen worden. An Bord der „Thorpeholl“ befanden sich zahlreiche Ratten mit dem von den Bolschewisten vor ihrem Abzug aus Bilbao in den dortigen Banken geraubten Schatz, bestehend aus Gold, Juwelen, Wertpapieren und Bargeld.

Die Beschlagnahmung erfolgte für die „Thorpeholl“ völlig unerwartet. Da ein Fahrzeug der holländischen Kriegsmarine an der Aktion der holländischen Behörden gegen das Schiff teilnahm, konnten die an Bord befindlichen Bolschewisten keinen Widerstand leisten und mußten sich den Anordnungen des Staatsanwaltes fügen. Mittlerweile ist die „Thorpeholl“ in den Häfen von Wiffingen gesplettet und dort unter strenge polizeiliche Bewachung gestellt worden.

### Berlins 700-Jahrfeier

Dr. Goebbels Schirmherr.

Der Beauftragte der NSDAP für die Reichshauptstadt, Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, hat die Schirmherrschaft über die 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt und über alle Veranstaltungen, die aus Anlaß dieses Jubiläums stattfinden, übernommen.

Durch die Übernahme der Schirmherrschaft durch den Gauleiter kommt erneut die enge Verbundenheit zum Ausdruck, die zwischen der Partei und der Stadtverwaltung besteht. Sie ist weiter ein Beweis für das starke Interesse, das Reichsminister Dr. Goebbels der Hauptstadt des Dritten Reiches entgegenbringt, mit deren Geschichte er als der Großer Berlins auf das engste verknüpft bleiben wird.

Die Reichshauptstadt wird die Feiern würdig ausgestalten und ihnen einen Rahmen geben, der sich hinreichend einreicht in die Geschichte, Vergangenheit und Gegenwart der Stadt. Die Feierlichkeiten nehmen am 11. August ihren Anfang und dauern bis zum 17. August. Ihren Höhepunkt erleben sie nach der am 14. August erfolgten Eröffnung der Ausstellung „700 Jahre Berlin“ am 15. August mit dem Festakt im Rathaus und dem großen Festzug nach der Halbinsel Stralau zum historischen Fischzug.

### Der Führer hilft

Das Grubenunglück in Necklinghausen.

Nach den in der Nacht an Ort und Stelle durch die Bergbehörde und die Betriebsführung getroffenen Feststellungen ist das Unglück dadurch entstanden, daß sich Lagenbeletter zur Explosion kamen. Die Sicherung der Gesteinsausbrüchen hat sich außerordentlich gut bewährt und noch größeres Unheil verhindert. Die Bergungsarbeiten wurden mit außerordentlicher Schnelligkeit durchgeführt. Die erforderlichen Maßnahmen zur Linderung der ersten Not wurden sofort von der NSDAP, der DAF, und der Jugendverwaltung eingeleitet.

Der Führer und Reichsführer hat an den Betriebsführer der Zeche Blumenthal, Necklinghausen, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In tiefer Trauer über die Nachricht von dem schweren Grubenunglück bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Als erste Hilfe für die betroffenen Familien stelle ich den Betrag von 10.000 RM. zur Verfügung.“

Adolf Hitler.“ Die Stiftung „Opfer der Arbeit“ hat anläßlich des Unglücks in Necklinghausen 10.000 RM. zur Verfügung gestellt. Im Laufe des letzten Sommerabendmächtes sind zwei weitere Bergknappen im Grubenunglück ihren schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht hat.

# Was bringt die Funkausstellung?

Vom 30. Juli bis 8. August Feiertage des Rundfunks.

In der Reihe der großen Berliner Ausstellungen, die weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus für das deutsche Volk Bedeutung haben, folgt als nächste vom 30. Juli bis 8. August die „Große, deutsche Rundfunkausstellung 1937“. Sie wird die repräsentative Leistungsschau des nationalsozialistischen Rundfunkwesens sein und damit das Interesse aller Deutschen finden. Der aufmerksame Beobachter wird dieses Mal feststellen können, daß auf der Stelle der Weltzahl neuer Typen, die auf der Rundfunkausstellung lange Jahre üblich war, die verbesserte Ausgestaltung der Rundfunkgeräte getreten ist. Die Apparate zeichnen sich heute namentlich durch Erhöhung der Empfindlichkeit und Trennschärfe, durch langjährige Güte und Ausdauer aus. Gerade diese Hochwertigkeit ist es, die dem deutschen Apparat neuerdings mehr und mehr ausländische Märkte erschlossen hat.

Aus Anlaß der bevorstehenden „Großen deutschen Rundfunkausstellung 1937“ wendet sich der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Hans Reichgottler, unter dessen Vorsitz die Ausstellungsleitung steht, mit einem Aufruf an die Rundfunkhörer und die am Rundfunk interessierten Volksgenossen in Stadt und Land, in dem es u. a. heißt: Die „Große Rundfunkausstellung 1937“ wird die Rundfunkhörer in Stadt und Land davon überzeugen können, daß dem Rundfunk unseres nationalsozialistischen Gestaltungswillens der Aufbruch ins Volk gelungen ist, und daß Rundfunk und Volk heute eine Einheit bilden, in der der Rundfunk der schöpferische Träger des gesamten volksgemeinschaftlichen Lebens ist. Die „Große deutsche Rundfunkausstellung 1937“ soll die Anteilnahme des deutschen Volkes am Rundfunk steigern und mit dazu beitragen, daß der beispiellose Höreranstieg seit dem Jahre 1933 weiter anhält, bis als Ziel der nationalsozialistischen Rundfunkarbeit auch der letzte Volksgenosse Rundfunkhörer geworden ist.

## Die Sensation: „Deutscher Olympiatroffer 1937“

Die Sensation der Funkausstellung wird der erstmalig auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigte „Deutsche Olympiatroffer 1937“ sein, der sich auf dem Gebiet der Kofferrumpfpfänger zu einem Standardgerät entwickelt wird, das ähnlich dem Volksempfänger VE 301 nach einem einheitlichen Plan in Gemeinschaftsarbeit der Rundfunkindustrie hergestellt wird. Bei diesem Gerät werden auch die veränderten Ansprüche hinsichtlich Langzeitigkeit in vollkommener Weise erfüllt.

Der „Deutsche Olympiatroffer 1937“ ist soeben als Gemeinschaftsgerät der deutschen Rundfunkindustrie im Einvernehmen mit der Reichsrundfunkkommission zur Auslieferung an den Einzelhandel gelangt.

Zu dieser Zeit teilt die Reichsrundfunkkommission mit: „Welcher Rundfunkhörer kennt nicht die Schwierigkeiten, die ihm der Rundfunkempfang zuweilen im Sommer bereitet? Er geht während seiner Ferien auf die Reise, oder er verbringt sein Wochenende meist irgendwo im Freien, oder er wohnt in einer sommerlichen Stadtwohnung, aber er wünscht sich einen Sommertröffer, der alle diese Menschen wird mit dem Beginn der wärmeren Tage die Frage aufwirft: Was mache ich mit meinem Rundfunkgerät im Sommer?“

Um nun dem unbestreitbar vorhandenen Bedürfnis der breiten Masse nach einem Gerät für den sommerlichen Rundfunkempfang zu entsprechen, hat die deutsche Rundfunkindustrie Kofferrumpfpfänger auf den Markt gebracht, die den Wünschen der Rundfunkhörer den Volksgenossen weitgehend Rechnung tragen. Ein kleines, leicht transportables Kofferrgerät ist auch auf Reisen und Wanderungen ein stets willkommenes Begleiter, der uns die Ferien tage durch reiche Unterhaltung versichert und uns außerdem jeberzeit an allen Gegenwärtseignissen teilnehmen läßt.

Selbstverständlich bedeutet die Schaffung eines derartigen Standardgerätes nicht etwa die Ausschaltung der bereits auf dem Markt befindlichen sonstigen Kofferrgeräte.

## So billig wie noch nie nach Berlin

Um dem Ungeächsten, die die Rundfunkausstellung zum Anlaß eines Besuchs der Reichshauptstadt nehmen möchten, eine möglichst billige Fahrtgelegenheit zu geben, werden von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Freude“ in enger Zusammenarbeit mit den Funkstellenleitern der Partei Sonderzüge nach Berlin zum Einzelpreis von 1 Pfennig pro Kilometer gefahren. Diese Sonderzüge fahren aus allen Gauen Deutschlands, verbilligte Nachtquartiere, Stadtrundfahrten, Ausflüge usw. ermöglichen es jedem, die Sonderzüge zu benutzen. Die Funkstellenleiter werden technische Einrichtungen schaffen und in die Züge Lautsprecheranlagen einbauen, um bei der Fahrt nach Berlin für Abwechslung zu sorgen. Alle Auskünfte über Fahrpläne der Züge, Teilnahme an den Veranstaltungen usw. geben gern alle Geschäftsstellen und Bureaus der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In jedem Betrieb steht ein Adress-Büro zur Beantwortung der Fragen zur Verfügung. In jedem Ort ist ein Funkstellenleiter der Partei, der jede nur irgendwie gewinnliche Auskunft gibt und beide freuen sich, gemeinsam den Interessenten der Funkausstellung und allen Rundfunkhörern beim Besuch der großen Ausstellung behilflich zu sein.

Für alle jene aber, die mit diesen Sonderzügen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nicht fahren können, besteht die Möglichkeit, Verwaltungsverbände der Reichsbahn zu benutzen, über deren Durchführung die Bahnhöfen Auskünfte erteilen, ebenso wie Reisebüros. Die große Preisermäßigung der Verwaltungsverbände beträgt 50 bis 60 v. H. Außerdem werden Gesellschaftsfahrten der Reichsbahn und Omnibusunternehmen nach Berlin durchgeführt und alle vorgenannten Stellen beraten den reisefähigen Berlinbesucher gern.

## Rückfahrkarten mit vier tägiger Geltungsdauer

Innerhalb eines Kreises von 300 Kilometer um Berlin werden vom 29. Juli bis 8. August an allen Tagen und von allen Bahnhöfen, auch auf den Klein- und Privatbahnen, zur beliebigen einmaligen Hin- und Rückfahrt nach und von Berlin Rückfahrkarten mit vier tägiger Geltungsdauer zum Besuch der Großen Deutschen Rundfunkausstellung ausgegeben. Die Beförderer müssen beim Kauf der Rückfahrkarte ausdrücklich am Fahrkartenschalter darauf hinweisen, daß sie die Große Deutsche Rundfunkausstellung besuchen wollen. In der Nachrichten- und Auskunftstelle der Ausstellung müssen die Rückfahrkarten abgestempelt werden. Nur dann gelten sie für die beliebige Rückfahrt an einem der vier Geltungstage. Erster Geltungstag ist der Tag, an dem die Rückfahrkarte gelöst wird. Die Rückfahrt muß jeweils spätestens am vierten Geltungstage 24.00 Uhr beendet werden. Mit den am 6. 7. und 8. August 1937 gelösten Rückfahrkarten muß die Rückfahrt spätestens am 9. August 1937, 12 Uhr, angetreten werden.

## Rückfahrkarte erlebte Metalle

Ausstellung „Alchemia VIII“ in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. findet zur Zeit auf dem Festbahngelände die Ausstellung „Alchemia VIII“ statt (bis zum 11. 7.). Die diesjährige Schau ist die größte Ausstellung für das chemische Apparatewesen, die je aufgebaut worden ist. Der Wert der ausgestellten Apparate beträgt weit über 6 Millionen Mark. Ein riesengroßes chemisches Werk ist der Markt entstanden. Die Alchemia ist eine Art Nachschubbericht der deutschen Chemie-Apparate aus metallischen und nichtmetallischen Stoffen, Kunststoffe, die heute schon bessere Eigenschaften haben als die Naturstoffe. Modelle von ganzen Apparaturanlagen, technische Meß- und Kontrollgeräte, Messenpumpen, Zentrifugen, Armaturen und gewaltige Anlagen zur Herstellung von Zentrifugationswerkstoffen füllen die zahlreichen weiten Hallen.

## Olympiafilm in vier Sprachen

Leni Riefenstahl spricht in Paris.

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehmann, und der Kommissar des Deutschen Reiches für die Internationale Ausstellung in Paris 1937, Dr. Huppel, luden aus Anlaß der ersten Aufführung deutscher Filme in dem Internationalen Kino auf dem Pariser Ausstellungsgelände zu einem Festabend ein, der sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis gestaltete. Zahlreiche Persönlichkeiten der internationalen Filmindustrie, der Politik, der Gesellschaft und der Presse hatten sich eingefunden. Neben zahlreichen deutschen und französischen Produktions- und Spielfilmern waren auch die Künstler stark vertreten. Von deutscher Seite war auch Leni Riefen-

stahl erschienen, die mit besonderem Beifall begrüßt wurde. Nach Ausführungen Dr. Lehmanns und Dr. Huppels sprach Leni Riefenstahl über die schwierige Arbeit der Herstellung des Olympiafilms. Drei Monate, so sagte sie, habe sie allein für die Durchfuhr der 400 000 Filmrollenmeter langen Aufnahmen benötigt, und dann habe die Arbeit begonnen, aus diesen 400 000 Metern einen 6000 Meter langen Film herauszuschneiden. Sie glaubt, anftändig zu können, daß im Januar 1938 der Film von den Olympischen Spielen in seinen vier Fassungen, in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache in der ganzen Welt herauskommen werde.

## Freiwillige für die Luftwaffe

Einstellungsmöglichkeiten für das Frühjahr 1938.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Es steht nur noch kurze Zeit zur Verfügung für die Annahme von Freiwilligen. Den Bewerbern wird dringend angeraten, sich sofort bei einer Fliegerersatzabteilung, einer Luftnachrichtentruppe oder einer Luftnachrichtensabteilung schriftlich zu melden. Die Angehörigen der genannten Dienststellen sind bei jedem Verbleibskommando und jedem Wehrbeauftragten zu erfahren. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe“ wird ebenfalls von den genannten Stellen ausgegeben.

Einstellungsgesuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zu erledigen. Sie bezügeln nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1938 keine Freiwilligen eingestellt.

Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbststellungen 1938 bei der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppe und dem Regiment General Göring wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

## Kabinettskriege bestritten

## Belgiens Justizminister mißhandelt

Empörung wegen seiner Stellungnahme zur Amnestievorlage.

Zur selben Stunde, in der der König der Belgier die Vorlesungen der wichtigsten belgischen Frontkämpfer-Vereinigungen empfing und ihre Forderungen auf Zurückziehung des Amnestie-Gesetzes unter Hinweis auf seine parlamentarische Stellung ablehnte, wurde der belgische Justizminister de Laveleye, einer der beständigsten Vertreter der Amnestievorlage, in Mons bei Ausschreitungen mißhandelt. Der Justizminister hatte sich durch sein Einbleiben für die Vorlage den Haß der Amnestiegegner in ganz besonderem Maße zugezogen, und war bereits vor wenigen Tagen bei einem Besuch in Charleroi ausgepfiffen worden.

Der Minister war nach Mons gereist, um den dortigen Justizbehörden einen dienstlichen Besuch abzugeben. Als er vor dem Justizpalast eintraf, stellte sich eine ansehnliche Menge, unter der sich vorwiegend Frontkämpfer und Keristen befanden, dem Wagen des Ministers in den Weg, und de Laveleye wurde, ebenso wie in Charleroi, beschimpft und ausgepfiffen. Es gelang ihm nur mit Mühe, in den Justizpalast zu kommen, wo er von den Behörden empfangen wurde. Während de Laveleye sich im Justizpalast aufhielt, wurde die Menge, die sich draußen versammelt hatte, immer zahlreicher. Nach Erledigung seiner dienstlichen Angelegenheiten im Justizpalast wurde der Justizminister von Volkseigenen zu seinem Auto geleitet. Ein Polizeiauto setzte sich vor den Wagen des Ministers. Dieses Auto konnte jedoch wegen einer Panne nicht in Bewegung gesetzt werden, und es blieb dem Justizminister nichts anderes übrig, als aus seinem Wagen aussteigen.

Als er auf die Menge, die die ganze Zeit schon eine drohende Haltung eingenommen hatte, zutraf, erhob sich ein ungeheurer Tumult. Der Minister geriet mitten in die Menge, die verurteilte, ihm die Kleider vom Leibe zu reißen. In dem allgemeinen Durcheinander erhielt de Laveleye plötzlich einen Faustschlag ins Gesicht.

Erst allmählich gelang es den Polizisten, den Justizminister in Schutz zu nehmen und ihn vor weiteren Angriffen und Belästigungen zu schützen. Dieser Vorfall hat



Roman von Karlise Sonneborn

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Und meine Arbeit...“  
... geht nachher wieder besser! Aber ich hoffe, du gibst endlich deine Illusionen auf und suchst dir ein Einkommen! Was ich dir gesagt habe, bleibt bestehen. Von mir — dafür! — keinen Groschen mehr!“  
Es erfolgte keine Erwiderung.  
Neugierig kniete Gerti auf der Bank und lugte hinüber.  
Eine Alte — Frau mehr als Dame,  
Ein Mann, der zusammengekauert dafas und mit finsterem Gesichtsausdruck über den See hinstarrte.  
Der Zug führte sich im Kreise um diese weite Wasserfläche herum. Während der ganzen Zeit sah man Schloß Greifenburg aus seinem Baumkreis herübergrühen.  
Da die beiden nebenan von Gerti mit dem Wort langweilig schonungslos abgelesen wurden, setzte sie sich wieder ans Fenster und schaute hinaus.  
Hüßlich, sehr hüßlich war, was sie sah.  
Sie fühlte sich sehr zufrieden.  
Nun stand der Zug still.  
Gerti nahm ihr winziges Köfferchen und stieg entschlossen aus.  
Jetzt wurde ihr ein bißchen seltsam zumute.  
Bahnhofsgebäude?  
Eine alte Baracke!  
Herrschafliche Kutsche?  
Ein alter, klappriger Wagen mit zwei mageren Pferden bespannt! Neben ihm stand ein großer, vierströtiger Mann im abgetragenen, graugrünen Rock mit dunkleren

Sulzengschneuren verziert, Samttragen und Achselstücken. Er lugte aufmerksam zum Zug herüber. Augenscheinlich erwartete er sie.

Gerti fühlte sich gekränkt.

Die Stachs hatten von Tante Adeles prachtvollen Apfelschimmel und ihrem schönen, wenn auch altmobiischen Landauer erzählt. Und sie wurde in diesem „Wilschwagen“ abgeholt!

Weinasse hätte sie über dem Reuen, daß sie wahrnahm, ihre Absicht vergessen, von hier aus den Eltern zu telegraphieren.

Sie wintete dem wartenden Manne, den sie für einen Kutscher hielt, herabzulassen zu, was der anscheinend nicht beachtete.

Dann ging sie entschlossen in das kleine Gebäude und gab ihre Depesche auf: „Glücklich hier angekommen. Brief folgt. Gerti.“

Die wirren Augen machten!  
Sie lächelte eigenfönnig-triumphierend und ging wieder vor das Stationsgebäude.

Da sah sie, daß der Wagen, den sie für sich in Anspruch genommen hatte, mit den Koffern der beiden Mitreisenden beladen wurde. Mutter und Sohn standen neben dem fremden Manne, und alle drei sprachen miteinander, als gehörten sie zusammen und hätten keinen Platz für andere.

Wirklich! Der Wagen war voll mit ihnen!  
Aber so leicht war Gerti denn doch nicht zu entmutigen. Sie trat entschlossen näher.

Unwillkürlich hob sie, nach Schülerinmanier, den Arm und zeigte den Finger, wie in der Schulkunde. Dabei flüschte sie.

„Bitte — ist der Wagen von Greifenburg?“  
Der große Herr im grünen Rock drehte sich nach ihr um. Er sah das zierliche, schmale Veröndgen im hellen Sommermantel mit dunkler Mütze auf dem Kopfe, das da plötzlich erschien, verwundert an.

„Jawohl, von Greifenburg! Was gibst denn?“

„Hat meine Tante Sie denn nicht geschickt?“

„Tante? Tante? Wieso denn Tante, kleines Fräulein? Ich komme von mir selbst. Das da ist mein Besuch. Zu wem wollen Sie denn auf Greifenburg?“

„Ist meine Depesche denn nicht angekommen? Tante Adele erwartet mich doch?“

„Sie — wollen zur Frau Baronin?“

„Natürlich!“

„Wieso natürlich? Ich weiß nichts davon, daß wieder eine Nichte angemeldet ist.“

„Ich habe heute von Berlin aus telegraphiert!“ jagte Gerti.

„War woll schon weg, als das ankam! Auch ein Fräulein von Stach? Ich dachte, davon gab's nur vier?“

„Ein Fräulein Kloge!“ erklärte Gerti selbstbewußt.

„Aber wieso denn so plötzlich? Ja, die Frau Baronin hat mir ja gesagt, daß... Aber es war doch noch gar nicht entschieden...“

„Ich habe mich sehr plötzlich entschieden!“ jagte Gerti. Die Art Erwackener gut imitierend. „Sobalds darf ich wohl bitten, mitgenommen zu werden!“

Satte sie denn nicht alles Recht, das zu fordern — sie, die Verwandte der Frau Baronin?“

Die Lage setzte sie nicht im geringsten in Verlegenheit. Der Abjunkt fragte sich verlegen den Kopf.

„Man bloß... der Wagen ist voll! Hat denn das kleine Fräulein viel Gepäck?“

„Fräulein Kloge, bitte!“ forrigierte Gerti so nebenbei.

„Gepäck? Nein! Mein Gepäck kommt später. Dies Handköfferchen ist alles!“

Der Abjunkt überlegte.

Unmöglich konnte er die Verwandte der Baronin hier zurücklassen. Aber für vier reichte der Raum nicht.

Wernt Webermann sah das auch ein.

„Ich geh' zu Fuß, Danke!“ jagte er bereitwillig.

„Das wäre das beste!“ gab der Abjunkt zu. „In einer kleinen Stunde kannst du da sein. Und der Weg ist nicht zu verkehlen!“

(Fortsetzung folgt.)

In den politischen Kreisen in Brüssel großes Aufsehen erregt. Man fragt sich, welche politischen Folgerungen sich hieraus ergeben werden. Die Labelle ist schon seit einiger Zeit Gegenstand beständiger Angriffe seiner eigenen, der liberalen Partei, deren Vorherrscher er bis vor wenigen Wochen noch gewesen ist. Wegen des Eintretens der Labelle in das Kabinett von Zeeland ist es schon früher zu einem Konflikt zwischen der liberalen Partei und von Zeeland gekommen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Liberalen nach der Niederlage von Zeeland aus den Vereinigten Staaten auf den Rücktritt des Justizministers bestehen und daraus eine Kabinettsfrage machen werden.

### Südbliche Unversorenheit

Neuer Volkszorn gegen hebräische Messerhelden in Polen. Wie in anderen Städten Polens wurden auch in Bendzin (Dombrowa Kreis) von Ostjuden Missetaten verübt, die die Bevölkerung der gesamten Umgebung in große Erregung versetzt haben. Auf dem Markt in Bendzin verübte ein jüdischer Händler seinen politischen Geschäften bei der Lohnzahlung zu überweisen, was zu einer Auseinandersetzung führte. Als auch der hinzugekommene Vater des jungen Geschliffen die berechtigten Forderungen seines Sohnes unterließ, fielen die Messerhände über die beiden her und verletzten sie durch Messerschläge. Eine zahlreiche Menschenmenge setzte sich nun gegen diese jüdischen Gewalttaten zur Wehr und verprügelte die jüdischen Händler.

Die Empörung über die sich ständig fortsetzenden blutigen Provokationen der Juden führte zu weiteren Kundgebungen, die auch auf die benachbarten Städte Sosnowitz und Dombrowa übergriffen, dabei wurden jüdische Geschäfte zerstört und in jüdischen Häusern die Fenstersteine eingeworfen. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei, die durch auswärtige Aufgebote verstärkt werden mußte, die äußere Ruhe wiederherstellen. Hierfür Personen, die sich an den Kundgebungen beteiligt hatten, wurden vorübergehend festgenommen. Zahlreiche Juden, die nach wie vor durch ihre unversorene Freiheit die Menge zu Tätlichkeiten aufgereizt hatten, wurden verhaftet.

### Im Verfallener Geist

Im Kampf der ausländischen Deutsche spielt die Behauptung eine Hauptrolle, daß die deutsche Presse ihre Stellungnahme nach den Gesichtspunkten der deutschen Politik abstelle. Wir sehen in dieser Feststellung die Befähigung dessen, was Minister Dr. Goebbels in letzter Zeit wiederholt hervorgehoben hat, daß die deutsche Presse der neuen Zeit sich im Gegensatz zu früher auf ihre nationalen Aufgaben und Pflichten besonnen habe. Die Auslandspresse will darin allerdings eine Vereinträchtigung der Pressefreiheit sehen. Deshalb erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß in der englischen und französischen Presse seit acht Tagen nichts anderes zu lesen stand, als daß in der Kontrollfrage der deutsch-italienische Vorschlag abzulehnen sei. Wir können uns nicht vorstellen, daß die französische und englische Sektion in Londoner Kontrollauschuß am Freitag unter dem Eindruck dieses Presselärms gestanden hat. Es ist vielmehr so, daß die englische wie die französische Presse nach den Anweisungen gehandelt hat, die ihr von den maßgebenden außenpolitischen Stellen gegeben wurden. Es ist also nicht die freie Meinung der einzelnen Zeitung zum Ausdruck gekommen, sondern der Befehl der betreffenden Regierungsstellen. Daraus folgert wiederum, daß England und Frankreich in der Ablehnung des deutsch-italienischen Vorschlags sich vorher verständigt und festgelegt hatten. Man braucht den Gründen nicht allzu sehr nachzugehen. Sie ergeben sich aus der ganzen Haltung dieser beiden Länder den französischen Vorgängen gegenüber. Obwohl man sowohl in Paris wie in London weißte, daß der Spannenkrieg die weitestgehende Angelegenheit Moskaus ist, hat man den roten Nordbreitern von Anfang an hilfreiche Hand geleistet. Alles, was in den Regierungsverhandlungen oder in den verschiedenen Ausschüssen erklärt worden ist über das angebliche Verbrechen, dem Norden und Plänen in Spanien so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten, ist nichts weiter als Tarunung, als Spiegelschere. Man wird die tiefsten Geheimnisse dieser eigenartigen Haltung vor allen Dingen Englands zunächst kaum erfahren. Das eine aber scheint sicher zu sein, daß man sich in London und Paris von jenen Verfallener Methoden nicht frei machen will, die darin bestanden, in der Welt nur das Geschehen zu lassen, was in ihrem politischen oder wirtschaftlichen Interesse liegt. Das Verfallener Diktat mit seinem Genet Völkerverbundsanhang ist nichts anderes als das Statut einer G. m. b. H. zur Aufstellung und Verwaltung Europas nach den Pariser und Londoner Plänen. Daß diese Pläne durch Moskau fast beeinflusst werden, ist eine Folge des zentralistischen Zusammenschlusses jüdischen Wachstapitals, das, wie die Erfahrungen gelehrt haben, in enger Zusammenarbeit mit den Bolschewiken steht.

Wenn man in London trotz der schroffen Ablehnung der Friedensvorschlüge Deutschlands und Italiens durch England und Frankreich trotzdem die Formulierung gewagt hat, diese Vorschläge nochmals den einzelnen Regierungen zu unterbreiten, so erklärt sich das aus dem Wunsch Londons, Zeit zu gewinnen. Das ändert aber nichts an der seit langem feststehenden Tatsache, daß Englands Haltung den roten Nordbreitern zugute kommt, obwohl mancherlei Anzeichen darauf hindeuten, daß aus geschäftlichen Gründen man inoffiziell auch Fühlung mit der Franco-Regierung aufgenommen hat. Es ist das alte Schindelspiel britischer Politik, immer mehrere Eien im Feuer zu haben, um jederzeit gut vorbereitet, aber sicher getarnte Brücken zur Verfügung zu haben. Mit Ausnahmigkeit, Geduld und diplomatischer Würdigkeit hat solche Politik allerdings nichts zu tun. Deutschland und Italien werden daraus die nötigen Folgerungen ziehen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine zweite Verordnung über Preis- und Kurspreise vom 2. Juli 1937. Danach darf der Preis für Wurst bei Abgabe an den Verbraucher 2 RM je Pfund nicht überschreiten. Wurst, die der Kleinhandel von Hersteller bezieht, darf er höchstens mit einem Aufschlag von 25 v. H. auf die Einlandpreis verkaufen. Diese Spanne fließt über die Deckung seiner Unkosten und einen angemessenen Nutzen. Der Verbraucher wird also in Zukunft Wurst nicht teurer als zu 50 Pf. je ein Viertel Pfund einzukaufen, aber auch die meisten Wurstwaren, die bisher schon unter diesem Preis lagen, werden zum Teil billiger werden, weil die Hersteller von Wurst ihre Preise nicht heraufsetzen dürfen und die Einzelhändler die Spanne von 25 v. H. einhalten müssen. Nur der Einzelhändler ein Aufschlag von 2 v. Pfennig nehmen, der aber schon nicht mehr berechnet werden darf, wenn gleichzeitig von zwei verschiedenen Wurstsorten je 1/2 Kilogramm verkauft werden.

### Erfolg der deutschen Luftfahrt

Deutscher Subschrauber bricht sämtliche internationale Rekorde.

Auf dem Flugplatz Bremen hat der Flugzeugführer Noth mit einem von Professor Heinrich Focke erbauten Subschrauber-Flugzeug sämtliche für diese Flugzeuggattung geführten internationalen Rekorde für Deutschland errungen.

Es gelang, mit dem deutschen Subschrauber „F 61“ folgende Leistungen zu erzielen: Höhe: 2500 Meter (bisher 158 Meter durch Kranzreich); Dauer: 1:20:49,39 (d. h. eine Stunde, 20 Minuten, 49,39 Sekunden), (bisher 1:02:50 durch Kranzreich); Geschwindigkeit: über 20-Kilometer-Strecke 122,553 Kilometer in der Stunde (bisher 44,692 Kilometer in der Stunde durch Kranzreich); Entfernung in gerader Linie: 16.400 Kilometer (bisher 1,786 Kilometer durch Kranzreich); Entfernung mit Rückflug zum Startpunkt: 80.604 Kilometer (bisher 44 Kilometer durch Kranzreich).

Diese neuen internationalen Rekorde, die deutscherseits bei der Fédération Aéronautique Internationale angemeldet worden sind, bedeuten demnach größtenteils eine Verfeinerung der früheren Bestleistungen, die von Italien 1930 und von Frankreich 1936 erreicht wurden.

Mit diesen Flügen ist eines der größten bisher ungelösten Probleme der Fliegerei in Deutschland gelöst worden: Der „Subschrauber“, das Flugzeug, das in der Luft fliehet und das überall auf kleinem Platz sich senkrecht erheben und ebenso wieder landen kann. Dabei wird der Subschrauber nur von ihren Luftschrauben, die ähnlich dem Windmühlensflugzeug angeordnet sind, ohne weitere Ueberlandlung durchgeführt und der die normale behördliche Zulassung für Flugzeuge erhalten hat und somit die technischen Bedingungen der Sicherheit wie jedes andere Flugzeug erfüllt. Auch bei einem Versagen des Antriebes kann, wie sonst üblich, die Landung im Gleitflug durchgeführt werden.

### Das erste Walfang-Mutterschiff

Auf der Deutschen Werft in Finkenwärder ist in Gegenwart von Reichsstatthalter Gauleiter Nowack das erste deutsche Walfangmuttereschiff, das für die Firma Walter Rau, Deutsche Oelwerke AG, erbaut ist, vom Stapel. Der Neubau, der eine Größe von 22.000 Tonnen hat, ist 175 Meter lang und 22,62 Meter breit. Er wurde von Frau Rau auf den Namen „Walter Rau“ getauft. Mit diesem Schiff ist Deutschland nach 70-jähriger Unterbrechung wieder in den Walfang ein.

### Schredensbilder aus dem Klosterjumpf

Wieder drei Franziskanerbrüder vor dem Gericht.

Die Reihe all jener eskalierenden Suizidattentate gegen katholische Ordensbrüder, die von der Dritten Reichsregierung in Koblenz fortgesetzt. Diesmal waren es wieder drei Brüder aus der Franziskanerordenstiftung Waldreitbach, die ja schon jenseitig berüchtigt. Zunächst hatte sich der Bruder Volkmar, mit bürgerlichem Namen Franz, geboren am 16. Januar 1908, wegen Unzucht mit anderen Brüdern sowie mit ihm anverwandten minderjährigen Bischofsgehilfen zu verantworten. Der Angeklagte kam 1932 nach kurzem Aufenthalt in Waldreitbach zur Franziskanerabteilung in Heilsberg (Ostpreußen), dem St. Raphael-Kloster, in dem etwa 60 bis 70 Mönche wohnen von je nach zwölf Brüdern betreut wurden. Vorweg sei bemerkt, daß Bruder Volkmar in Heilsberg keineswegs ein Einzelgänger in seinen fälschlichen Ausschweifungen war. Das Gericht wird noch Gelegenheit nehmen müssen, sich mit weiteren Missetatigen, so den Brüdern Adrian, Adam, dem Postulanten Artur u. a. m., aus dieser Ansicht zu befassen.

Die Klostervorgelagerten haben den Angeklagten, der gelübt ist, nach dem üblichen Schema behandelt. Als er sich anfangs in Waldreitbach an den Brüdern Edgar und Cleonius sowie einem Postulanten vergangen hatte, ist er nach dem für ein halbes Jahr nach Heilsberg in das dortige Kloster in Heilsberg verlegt worden. Das Gericht wird noch Gelegenheit nehmen müssen, sich mit weiteren Missetatigen, so den Brüdern Adrian, Adam, dem Postulanten Artur u. a. m., aus dieser Ansicht zu befassen.

Das Urteil lautete auf insgesamt drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Die Untersuchungshaft wird in Höhe von einem Jahr drei Monaten angerechnet.

Der 1906 bei Krefeld geborene zweite Angeklagte Emanuel, genannt Bruder Menas, trat im März 1931 in das Waldreitbacher Kloster ein, wo er bald dem berüchtigten Klosterjumpf erlag. Zwei Jünglinge waren übereinstimmend aus, daß Bruder Menas sie aufgebracht, sich bei ihm auf der Stelle ins Bett zu legen und Unzucht zu treiben. Bruder Menas sah daneben als Zuschauer und konnte sich die Bemerkung nicht verkneipen: „Ist das alles, was Ihr in Gemeinacht geleistet habt?“. Im großen und ganzen ist der Angeklagte gefällig.

Sind schon diese Verbrechen haarsträubend, so ist das Verhalten der Vorgelagerten im Kloster fast noch ungläublicher. Mit Recht bemerkt der Staatsanwalt deshalb, daß diese Verhandlungen ein typisches Bild bieten, wie sich der Orden gegenüber den Verbrechen seiner Angehörigen verhält. Schon im Jahre 1934 hat der Bruderordensführer Maginus von den Verbrechen des Bruders Menas erfahren. Der Angeklagte wurde von dem Bruderordensführer zur Ruhe gestellt.

Bruder Menas wollte auch im Vermissen seiner Schuld aus dem Orden austreten. Aber der Vorsteher Klacius war anderer Meinung, widersprach, und so blieb der Gestraufte!

Erst im Jahre 1935, als die weltliche Behörde sich bereits mit Bruder Menas befahte und dessen Verhaftung beforderte, legte ihm sein Vorgesetzter den Austritt nahe. Dieser Austritt wurde aber nur nach außen hin vollzogen, denn Bruder Menas verließ man nach Marienau (Holland), seiner Klosteridentifikation, in der sich heute noch schwerelastete Bräutigam aus dem Kloster Klacius befindet. Bruder Klacius hatte nun die Strenge, der nachfolgenden Staatsanwaltschaft unter Eid zu erklären, daß er den Aufenthaltsort des Bruders Menas nicht kenne. Der saubere Klostervorgelagerte wird sich wegen dieses Meineides noch zu verantworten haben.

Das Gericht beschließt weitgehend die ungläubliche Gleichgültigkeit der Ordensleitung und deren Verleumdungsmaschinen und erkannte gegen den Angeklagten, der freigesprochen nach Deutschland zurückkehrte, was ihm schließlich gesagt wurde, auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

Bei dem dritten Angeklagten, dem Franziskanerbruder Alois Kladner, genannt Bruder Theodor, geboren 1917 in Bad Kreuznach, handelt es sich gemessen an den Verbrechen der Waldreitbacher Franziskanerjumpf um einen harmlosen Fall. Der Angeklagte, der aus Wünsch seiner Eltern, die von dem Treiben in Waldreitbach gelesen hatten, im Jahre 1936 aus dem Kloster ausgeschieden ist, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

### Die Schützenvereine von gestern, heute und morgen!

Die Schützenvereine waren von altersher „Schützenvereine“, d. h. die Mitglieder wurden samt und sonderb im Schießen ausgebildet und mußten sich jedes Jahr wieder Pflichtschießen unterziehen, damit jeder im Ernstfall wohlausgebildet zum Schutz der Heimat antreten konnte. Das Schützenfest war nichts anderes als eine Belohnung der Schützen für die Einlage- und Opferbereitschaft während des verfloffenen Jahres. Bei dieser Gelegenheit wurde der beste Schütze Schützenkönig, nicht wie heute vielfach derjenige, der den größten Gelbbeutel hat. Diese hohe Aufgabe der Schützenvereine geriet im Laufe der letzten Jahrzehnte liberalistischer Mißwirtschaft immer mehr in Vergessenheit, so daß in vielen Fällen lediglich noch der Name „Schützenverein“ vorhanden ist, während das Schießen selbst nur bei mehr oder weniger wertvollen Schützenfesten betrieben wurde.

Nun hat der Führer und Reichskanzler die Wehrhaftmachung und Wehrertüchtigung des Volkes an die erste Stelle der Staatspolitik gestellt. Daß das Schießen hierbei wiederum an erster Stelle steht, braucht wohl nicht besonders betont werden.

Um dem bisherigen Durcheinander im Schießsport bzw. dem interesselosen Nebenherlaufen vieler Schützenvereine ein Ende zu bereiten, wurde auf Anordnung des Reichswehrministeriums am 1. 1. 37 der Deutsche Schützenverband gegründet, in dem alle bestehenden Schützenverbände zusammengeschlossen werden. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß alle Schützenvereine sich dem Deutschen Schützenverband anschließen müßten. Unter diese Bestimmung fallen alle Schießsport-Vereinigungen, auch wenn diese nur gelegentlich eines Schützenfestes schießen. Die Schützenvereine, die früher eine Angelegenheit der Schützenvereine waren, müssen daher auch in Zukunft lediglich eine Angelegenheit der Schützenvereine sein! Sie dürfen jedoch nur von solchen Schützenvereinen gefeiert werden, die dem Deutschen Schützenverband angeschlossen sind.

Die Aufgabe des Deutschen Schützenverbandes ist also, einmal möglichst alle Volksgenossen zu erfassen, sie im Schießen auszubilden und die Schießfertigkeit dauernd zu fördern, zum anderen aber mit Hilfe der Schützenvereine das Interesse aller noch abseits stehenden Volksgenossen zu wecken und ihnen die hohe wehrpolitische Aufgabe, die der Führer dem ganzen deutschen Volk gestellt hat, zur eigenen Angelegenheit zu machen. Bei den Schützenfesten der Zukunft soll wieder der beste Schütze Schützenkönig werden! Daß der übrige Rahmen der Schützenvereine an sich erhalten bleibt, ist klar.

Die Aufgabe, die der Führer dem Deutschen Schützenverband gestellt hat, ist eine so hohe und schöne, daß es ganz einfach Pflicht jedes Vereins und besonders jedes Vereinsführers ist, sich dafür latkräftig einzusetzen. Bekanntlich ist alles nur eine Führerfrage! Wenn die Vereinsmitglieder von ihren Vereinsführern richtig und eingehend aufgeklärt werden, dann haben sie immer wieder daselbe Bild, nämlich volles Verständnis, volle und hingebende Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen!

Die Gaufrüherung des Gauess Nordsee im Deutschen Schützenverband ist der Ueberzeugung, daß nicht nur die Vereinsführer, sondern auch alle Schützenkameraden erkennen, welche hohe wehrpolitische Aufgabe der Deutsche Schützenverband setzt und in Zukunft zu erfüllen hat, und daß sie sich für diese Aufgaben mit ganzer Kraft einsetzen zum Wohle von Volk und Vaterland!

Die Vereinsführer können sich selbstverständlich darauf verlassen, daß die Gau-Führung sie weitgehendst unterstützen wird in der Erfüllung der schwereren, aber idealen und dankbaren Aufgaben, die sie als die getreuen Gefolgsmänner unseres unergleichen Führers mit den ihnen anvertrauten Vereinen zu erfüllen haben!

### USG. „Kraft durch Freude“, Kreis Wefermarsch

Am Sonnabend, dem 17. Juli 1937 planen wir mit einem Dampfer der Schreiber-Reederei eine Wodensfahrt in See. Die Abfahrt wird etwa wie folgt sein: ab Bremerwerder 19.40 Uhr, ab Brake 21 Uhr, ab Nordenham 21.45 Uhr. Die Rückkehr des Dampfers ist gegen 5 Uhr morgens in Begeleit. Der Fahrpreis beträgt à Person 1,50 RM. Für Verpfütigungen usw. ist Sorge getragen. Tanz an Bord. Um umgehende Anmeldung wird gebeten.

Wir bitten alle Teilnehmer, die sich für nachstehende Fahrten angemeldet haben, umgehend den Betrag bei dem zuständigen Ortswart oder in der Kreisbücherei einzuzahlen: Uff 31 ins Allgäu, Sff 32 nach Norwegen, Uff 34 nach Schlesien, Uff 35 nach Rügen, Uff 37 nach Oberbayern, Uff 38 in den Südburg, Uff 39 ins Ahrtal, Uff 40 in den Schwarzwald, Uff 42 ins Erzgebirge, Uff 43 in die sächsische Schweiz.

### Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es lebe! den 6. Juli 1937

Tagessieger

o-Ausgang: 4 Uhr 11 Min. o-Untergang: 8 Uhr 51 Min

h o h a f f e r

12.35 Uhr Vorm. - 1.00 Uhr Nachm.

7. Juli: 1.30 Uhr Vorm. - 1.45 Uhr Nachm.

\* Von der 1. Reise fehlte Dampfsloger „Sperling“ mit 516 Kantjes geringen zurück.

\* Schiffer G. Lohmüller, Ocht, hat sein altes Haus abgebrochen. Er wird bald selbst ein neues Wohn- und Wirtschaftsgelände, 14 m lang und 11 m breit, aufzuführen lassen. Mit den Maurerarbeiten ist bereits begonnen.

\* Mit den Instandsetzungsarbeiten der kirchlich beschädigten Orgelpfeiler am Herzog-Oels-Denkmal an der Straße ist man beschäftigt. Die neuen Ersatzteile sind in Oldenburg angefertigt worden.

\* Eine Kolonne Arbeiter ist mehrere Wochen bei der Ausbesserung der Schienenpackungen in der Gunte bei Huntebrück beschäftigt.

**\* Mitglieder - Versammlung des Deutschen Schiffschiffvereins.** Alljährlich lehrte das Schiffschiff „Deutschland“ im Hafen von Travemünde ein. Es wird in mehrwöchigem Aufenthalt Ballast ausgeladen und das Schiff vor längerer Fahrt gründlich überholt. Auf der Reede von Travemünde findet dann auch die traditionelle Mitgliederversammlung des Deutschen Schiffschiffvereins statt, die mit einer Segelfahrt des Schiffschiffes in der Lübecker Bucht verbunden wird. In der Messe des Schiffschiffes verammelte man sich am Sonntagvormittag zur Mitgliederversammlung, in der der geschäftsführende Vorstand Herbert Amfand den kommandierenden Admiral der Marineflottilie der Ostsee, Admiral Albrecht, begrüßte, ferner Regierungsdirektor Witz als Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Wichmann als Vertreter des Reichsministers Luft, Oberregierungsrat Dr. Fischer als Vertreter des oldenburgischen Finanzministeriums, Korvettenkapitän A. D. Dröbner als Vertreter der Freien Stadt Danzig, Oberregierungsrat Dr. Wegener als Vertreter der Hansestadt Lübeck und S. Königl. Hoheit Erbgroßherzog von Oldenburg als Sohn des Begründers des Deutschen Schiffschiffvereins, sowie zahlreiche Vertreter der Seefahrt, Schiffsfahrtsvereinigungen und Reedereien Bremens und Hamburgs. Der Bilanzbericht des verfloffenen Geschäftsjahres, der in Aktiva und Passiva mit 613 279,88 RM abschließt, zeigt eine gesunde stetige Weiterentwicklung. Der Ausgaben-Etat wurde nach Gesichtspunkten größter Sparsamkeit eingeleistet. Erfreulicherweise brauchte für Reparaturen nur ein verhältnismäßig geringer Betrag abgesetzt zu werden. Der Stipendienfonds von 16 000 RM soll nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden. Aus dem Jahresbericht, den der Geschäftsführer E. Malitz-Bremen erhielt, waren von besonderem Interesse die Bemerkungen über die wohlhabenden Fahrten im Sommer und Winter. Ein großer Erfolg war der Besuch in Danzig, bei dem auch Staatspräsident Greifer Gast des Schiffschiffes war. Die Winterfahrt führte in die Häfen von Madeira, Rio de Janeiro, Montevideo und Bahia. Das Schiffschiff „Deutschland“ ist mit 135 Mann Besatzung besetzt. Es sind mit Kapitän Sieck, der von der Hamburg-Südamerikaner-Linie erst kürzlich zum Schiffschiff kam, 8 Offiziere, ebensoviele Offiziersanwärter, 13 Unteroffiziere, 71 Matrosen und 35 Schiffsjungen. 87 Jungen wurden im letzten Jahre neu aufgenommen. In die Mitgliederversammlung schloß sich das traditionelle Labkaus-Essen an. Währenddessen war das Schiffschiff auf See, und Mitglieder und Gäste beobachteten mit großem Interesse die schneidigen Manöver, die die Besatzung zur Zufriedenheit der Kritik ausführte, die von Kapitän Malitz, Direktor der Hamburg-Amerika Linie, übernommen worden war. Zum Abschluß sprach Admiral Albrecht in ermunternden und anerkennenden Worten zu der Mannschaft des Schiffschiffes, das man mit dem Bewußtsein verließ, daß dort Seemannserzogen werden, die einmal würdig die deutschen Farben in der Welt vertreten werden.

**\* Die Deutsche Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen,** die die deutschen Treibnetzheringe, die von den Loggern gefangen werden, in den Handel bringt, gibt ihre erste Fangübersicht für in diesem Jahr etwas früher als sonst begonnenen Fangzeit bekannt. Das frühere Einsetzen der Fangzeit hat naturgemäß zu einem höheren Ergebnis gegenüber dem Vorjahr und auch gegenüber früheren Jahren geführt, so daß die Hoffnung besteht, daß sich auch das Gesamtergebnis der Fangzeit zum Schluß gegenüber dem Vorjahr weiter verbessern wird. Nach der Statistik wurden abgebracht bis 30. Mai 1937 durch 183 Schiffe 135 703 $\frac{1}{2}$  Kantjes, gegen in 1936 durch 141 Schiffe 107 618 $\frac{1}{2}$  Kantjes, 1935 durch 52 Schiffe 38 791 $\frac{1}{2}$  Kantjes, 1934 durch 14 Schiffe 10 894 Kantjes, 1933 durch 30 Schiffe 18 059 $\frac{1}{2}$  Kantjes, 1932 durch 6 Schiffe 4 239 $\frac{1}{2}$  Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 135 703 $\frac{1}{2}$  Kantjes in 183 Netzen (Stärke der Flotte 173 Schiffe), gegen in 1936 107 618 $\frac{1}{2}$  Kantjes in 141 Netzen (171), 1935 38 791 $\frac{1}{2}$  Kantjes in 52 Netzen (169), 1934 10 894 Kantjes in 14 Netzen (169), 1933 18 059 $\frac{1}{2}$  Kantjes in 30 Netzen (148), 1932 4 239 $\frac{1}{2}$  Kantjes in 6 Netzen (118).

**\* Hohe Strafen für Schwarzschlachtungen.** Im Herbst v. J. wurde in dem abgelegenen Anwesen eines wegen Urkundenfälschung bereits vorbestraften Landwirts, bei Bremen eine richtige Zentrale für Schwarzschlachtungen entdeckt. Wie sich herausstellte, waren dort im Zeitraum von etwa 8 Monaten 146 Schweine und 8 Rinder geschlachtet worden. Als Täter wurden zwei Schlachter verhaftet, denen der Landwirt sein Anwesen zur Verfügung gestellt hatte. Das Fleisch wurde nach Bremen verkauft. Da die Schlachtungen ohne tierärztliche Kontrolle stattfanden, wurden die entsprechenden Stempel auf dem Fleisch gefälscht. Selbstverständlich wurde auch keine Schlachtkarte begibt. Nach Bekanntwerden dieser vollstreckenden Handlungen wurden die drei Angeklagten in Schutzhaft genommen. Das Gericht verurteilte den einen Schlachter zu 10 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 6000 RM, den anderen zu 7 Monaten Gefängnis und 2800 RM Geldstrafe. Der Landwirt, der sein Anwesen zur Verfügung gestellt hatte, wurde zu 7 Monaten Gefängnis und 6000 RM Geldstrafe verurteilt.

**\* Abstammungsnachweis bei Ehestandsdarlehen.** Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Verlobten, die einen Antrag auf Bewilligung eines Ehestandsdarlehens stellen, statt der Urkunden über ihre Abstammung die Bescheinigung des Standesbeamten, bei dem sie das Aufgebot beantragt haben, beizubringen. In dieser Bescheinigung bestätigt der Standesbeamte auf Grund der Geburts- und Heiratsurkunden die Religion der Eltern der Verlobten, ferner, daß Tatsachen, die für einen jüdischen Einschlag bei den Großeltern sprechen, nicht bekannt geworden sind.

**\* Anwärter des gehobenen mittleren Postdienstes.** Die Deutsche Reichspost hat für die Laufbahn des gehobenen mittleren Postdienstes bisher nur Bewerber mit dem Reifezeugnis (Abitur) eingestellt. Diese Maßnahme hat dazu geführt, daß die Anwärter in den weitaus meisten Fällen nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht und der allgemeinen Wehrpflicht erst in recht

vorgerücktem Lebensalter zur Deutschen Reichspost kommen und erst spät an die Gründung einer Familie denken können. Das ist bevölkerungspolitisch unerwünscht. Außerdem hat sich die Zahl der Abiturienten inzwischen erheblich vermindert. Das Reichspostministerium hat sich deshalb dafür entschieden, von jetzt ab Bewerber zuzulassen, die mindestens das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen, d. h. die Untersekunda mit Erfolg durchlaufen haben. Durch diese Neuordnung wird tüchtigen Kräften, die wegen Mittellosigkeit der Eltern oder aus anderen schwerwiegenden Gründen nicht bis zum Abitur die Schule besuchen können, der Weg für die gehobene mittlere Postlaufbahn freigemacht. Die einzustellenden Anwärter sollen bei ihrer Annahme das 16. Lebensjahr vollendet, aber das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben; für Bewerber, die ihrer Arbeits- und Militärdienstpflicht bereits genügt haben, wird die Höchstaltersgrenze auf 23 Jahre festgelegt. Bewerber, die das Mindestalter von 16 Jahren noch nicht erreicht haben, können schon vorher zur Beschäftigung zugelassen werden. Alle Bewerber müssen der NS., der SA., der SS., dem NSKK, bzw. NSFK oder der NSDAP angehören und dort die weltanschauliche Schulung der NSDAP mit Erfolg durchlaufen haben. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber — sonstige Eignung vorausgesetzt — die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserhebung außergewöhnlich betätigt haben und solche, die ihrer aktiven Dienstpflicht bei der Wehrmacht in Ehren genügt haben. Auf sportliche Durchbildung wird besonders Wert gelegt. Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 1. August 1937 vorliegen.

**\* Neuartige Trinkwasserbereitung auf Schiffen.** Die tragische Erscheinung, daß Schiffsbesatzungen bei Trinkwassermangel verdursten, obwohl sie ringsum vom Meerwasser umgeben sind, hat früh Versuche veranlaßt, das Meerwasser durch Destillation von seinem Salzgehalt zu befreien und genießbar zu machen. Jedoch ist dieses destillierte Wasser nicht nur wegen seiner chemischen Reinheit völlig geschmacklos, es kann auch Magenblutungen hervorrufen, zudem ist es wegen der hohen Herstellungskosten nicht zur allgemeinen Einführung gelangt. Verschiedene Gründe haben nun dazu geführt, neue Versuche auf diesem Gebiet auszuführen, einerseits müssen Kriegsschiffe auch auf längeren Fahrten unabhängig von Frischwasseraufnahme sein, andererseits ist es auch Handelschiffen unmöglich in tropischen Häfen stets genügende Mengen einwandfreien Süßwassers zu erhalten. Daher verdienen die Ausführungen von Regierungsbaumeister R. Baum, Bremen, besonderes Interesse, der im 15. Heft der „Forschungen und Fortschritte“ über die gelungene Lösung des technischen Problems berichtet. Hiernach wird das zu reinigende Meerwasser zunächst auf 120 Grad Celsius gekocht, um es keimfrei zu machen, und anschließend durch Destillation mit der billigen Abwärme der Dampfmaschinen oder Dieselmotoren vom Salz befreit. In Kohlefiltern wird dem chemischen nahezu reinen Wasser wieder etwas Salz beigegeben und jeglicher Geruch entzogen. Schließlich erhält man durch einhalbstündiges Durchfließen dieses Wassers mit Frischluft ein Trinkwasser, das dem Frischwasser der Tanks gesundheitlich und geschmacklich weit überlegen ist. Das neue Verfahren dürfte sich bald aus wirtschaftlichen Gründen durchsetzen, so kann zum Beispiel ein Ostafenschiff etwa 10 v. H. mehr Fracht mitnehmen, wenn es auf Frischwasservorrat verzichtet, wodurch die Verdienstsperre der Reederei entsprechend steigt. Für die deutschen Handelsschiffe ist die Einsparung von Devisen für Frischwasser besonders erwünscht.

**\* Schwei.** Ein Bauer hatte unter seinem Viehbestande zwei Bindböden zusammengepöppelt, wodurch das Springen der Tiere verhindert werden sollte. Nach dem Zusammenstoß wurden die Tiere noch eine Stunde beobachtet und alles schien gut abzulaufen. Um soviel größer aber war der Schreck, als eines dieser Tiere etwas später im Graben verendet aufgefunden wurde und das zweite Tier noch eben getötet werden konnte.

**\* Oldenburg.** Hier werden an der Wilhelmshavener Heerstraße an der Abzweigung der Weissenmoorstraße 11 Einfamilienhäuser für Werkstättenarbeiter der Deutschen Reichsbahn errichtet, und zwar an einer eigens dafür angelegten Straße. Die Bauten machen gute Fortschritte. Fünf Häuser konnten bereits gerichtet werden. In etwa drei Wochen soll auf dem Baugelände ein großes gemeinsames Nachfest für alle 11 Bauten zusammen abgehalten werden. Bemerkenswert ist, daß diese Bauten vor allem durch Arbeitgeberdarlehen der Deutschen Reichsbahn ermöglicht wurden.

**\* Oldenburg.** Nach einer Verdingung des Straßenbauamtes Oldenburg-West sollen in diesem Jahre rund 95 000 Quadratmeter der Reichs- und Landstraßen 1. Ordnung eine gründliche Oberflächenbehandlung erhalten. 60 000 Quadratmeter werden einen neuen Spitz-Teppich und 35 000 Quadratmeter eine einfache Oberflächenbehandlung mit bituminösen Schutzbelagen erhalten. So wird Jahr für Jahr unermüdlich an der Vervollkommnung des Fernverkehrsstraßennetzes gearbeitet.

**\* Burg.** Nachdem vor einigen Tagen auf der Werft von Abeking & Rasnussen in Lemwerder der erste Hochseetrawler-Neubau der Kriegsmarine mit der „Odevoog“ vom Stapel lief, fand nun auf der Jagt- und Bootwerft Burmester in Bremen-Burg Stapellauf und Taufe des zweiten Kriegsmarine-Neubaues „Helgoland“ statt. Die neue Jagt hat eine Länge von 18 Metern über alles, die Länge in der Wasserlinie beträgt 13 Meter, die größte Breite 4,15 Meter. Bei einem Tiefgang von 2,50 Metern hat die Jagt eine Wasserverdrängung von rund 26 Tonnen. Die vermessene Segelfläche der „Helgoland“, die insgesamt über 14 Segel verfügt, beträgt 140 Quadratmeter. Das Schiff hat eine Außenhaut aus Tabasco-Mahagoni und hat Stahlpanzer und Stahlbodenwangen. Die Masten sind aus Spruce, alle Beschläge, liegendes und laufendes Gut und Spanner sind aus hochwertigstem feuerverzinkten Stahl hergestellt, die Beleglampen und Schotwinde sind aus Bronze. Die Jagt ist Yawl getakelt. Der Antriebsmotor der „Helgoland“ besteht aus einem Vierzylinder-

Viertakt-Dieselmotor. Zunächst wird die „Helgoland“ ihre Trimmfahrten erleben, die etwa vier Wochen im Anspruch nehmen werden. Zum ersten Male wird dann im Rahmen der Jade-Woche die „Helgoland“ den Kampf mit anderen großen Ausgleitern aufnehmen.

**\* Wilhelmshaven.** In Wilhelmshaven spielte ein Hochgelle mit dem Hund seines Hausherrn auf der Straße und neckte ihn des öfteren. Als er den Hund auf andere Personen zu hegen begann, machte das Tier plötzlich ernst und griff den Hochgellen an, der sich energisch zur Wehr setzte und laut um Hilfe rief. Als er zu Fall kam, setzte ihm der Hund mächtig zu, bis ihn im Arm und Unterarm und zerfleischte ferner die linke Hüfte. Passanten gelang es schließlich, das Tier von seinem Opfer loszureißen. Der Gelle mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**\* Gens.** Gold im Stadtgraben. Das klingt zwar mehr als ungläubig, aber es ist dennoch wahr. Wer könnte denn auch glauben, daß in dem tiefen Schlamm, der sich in einem Zeitraum von 25 Jahren im Stadtgraben abgelagert hat, und zwischen all dem Graben überfluteten Gerümpel Goldstücke liegen sollten. Man konnte es einfach nicht für möglich halten, als ein Arbeiter vor ein paar Tagen bei den Ausschachtungsarbeiten des Grabens am Neftenpfad ein goldenes Zwanzigmarkstück fand. Als aber noch ein zweites Stück geborgen wurde, konnte man es nicht mehr abstreiten, daß tatsächlich im Stadtgraben Gold liegt. Wer weiß, wie die Goldstücke in den Graben gelangt sind und wieviel dieser Stücke nicht gefunden wurden oder noch werden? Jedenfalls aber hat die langerhobte Generalsreinigung des Stadtgrabens neben allen Unannehmlichkeiten für die Anlieger jetzt auch gute Seiten.

**\* Glißebirgshelm.** Ein tiefergrüner Unglücksfall passierte hier. Der Fischdampferloch de Vries kam mit dem Zuge hier an und wies sich zu seiner Wohnung begeben. Unterwegs fuhr er mit einer Pflanze in der Nähe der Wirtschaft Schröder über den Kanal. Am andern Ufer warf er seinen Koffer an Land und sprang dann leicht hinterher. Die Pflanze ist dabei wohl etwas auf die Seite getippt und hat beim Wipprung nachgegeben, denn die Welle sprang zu kurz und stützte ins Wasser. Augenzeugen kamen sofort herbei und zogen den Verunglückten an Land. Es gelang aber nicht, den bereits toten Mann wieder ins Leben zurückzurufen. Auch ein Arzt, der innerhalb von wenigen Minuten zur Stelle war, bemühte sich vergebens. Das Leben war entflohen. Ein Herzsprung wird der plötzliche Tod des rüstigen Mannes, der im 64. Lebensjahre stand und bereits 35 Jahre lang für die gleiche Reederei zur See fuhr, verursacht haben. Die Vries hatte die Pflicht, diesen Winter nicht mehr zur See zu fahren, „um nicht als alter Mann schließlich noch bei den Winterstürmen umzu kommen“. Nun fand der Seemann im kaum 2 Meter tiefen Kanal seines Heimatortes den Tod.

**\* Neuenkirchen.** Einen interessanten und fesselnden Kampf zwischen einem Storch und mehreren Kiebitzen konnte man in der Feldmark beobachten. Der Storch war mit der Suche auf Frösche beschäftigt, als er in seinem raschen Gang plötzlich von zwei Kiebitzen unter lautem Gelächel angegriffen wurde, die immer wieder wildtend mit den Flügeln schlagend auf den Storch hernieder stießen und im Lauf des Gelechts noch von mehreren Artgenossen unterstützt wurden. Der Storch wehrte sich durch kräftige Schnabelschläge und Umherhüpfen mit den Flügeln, aber dessen ungeachtet stürzten sich die kleinen Kiebitze immer wieder auf ihn herab und ließen auch noch nicht locker, als der Storch im Lauffschritt vom Kampflapf zu kommen versuchte, bis er sich endlich vom Fußboden erhob und unter wildem Gelächter die Flucht ergriff, noch verfolgt von einer ganzen Schar Kiebitze. Als man nachdem den Kampflapf besah, fand man ganz in der Nähe noch ein Gelege Kiebitze, das die kleinen Tiere so tapfer gegen den großen mutmaßlichen Feind verteidigt hatten.

**\* Marr.** Ein nicht alltägliches und aufregendes Erlebnis hatte eine hiesige Familie. Als man nach einem Besuchempfang gemütlich an der Mittagstafel saß, häute man plötzlich im Hause lärrende verdächtige Geräusche. Beim Öffnen der Tür wurde man alsdann von einem wenig erwünschten Besuch überfallen. Eine aus der Weide des Nachbarn ausgebrochene Quene, deren Wut durch die Sonnenstrahlen in Verbindung mit einer starken Ungezieplage scheinbar sehr in Wallung gekommen war, kam mit einem Satz näher und drohte mit den Hörnern nicht nur den gebeten Tisch umzumwerfen, sondern in der Höhe gründlich Rechts zu halten. Glücklicherweise gelang es durch besondere Gelistesgegenwart, mit einem Ruck die Tür zu verschließen und das Tier zurückzudrängen. Erst nach längerem Herumdrehen, währenddessen sich die Quene eines unnötigen „Ballastes“ entledigte und somit den Bewohnern wenig willkommene „Grüße“ hinterließ, sprang das wildgewordene Tier wieder querfeldein. Erst nach längerem Wägen konnte man das Tier wieder in die Weide bringen.

Druck und Verlag: L. Zirk, Esfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Esfleth. Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: Hans Zirk, Esfleth. DV VI 37: 501. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Zu verkaufen eine in Oberree gelegene, in allerbestem Zustand befindliche

## Besitzung

bestehend aus Haus, Stallung und großem Garten mit Einfahrt. Voll. ist in dem Hause auf später eine 4-Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres

B. Glogstein, Versteigerer, Esfleth

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L. Zirk